(Vierter Expedition: Kommandantenstraße 7. Jahrgang.)

Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 9 Pf., mit Botenlohn 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf., mit Botenlohn 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Botenlohn 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Postanstalten des Inlandes 25 Sgr.; des Auslandes 28 Sgr. 6 Pf. — Inserate die gespaltene Petitzeile 2 Sgr.

№ 164. Berlin, Freitag, den 16. Juli. 1852.

Das Aktenpapstthum.

Es ist merkwürdig, wie die Reaktion zur Verfolgung ihrer Zwecke grade immer auf solche Mittel verfällt, die dem Wesen der Zwecke am allerwenigsten entsprechen.

Da will man jetzt der Kirche eine höhere Bedeutung geben, ihr den Einfluß auf die Gesinnung des Volkes sichern, der Geistlichkeit zu einer bessern Stellung in den Gemeinden verhelfen, und man verfällt zu diesem Zweck, der tief in's Leben eingreift, grade auf Mittel, die der todten und ertödtenden Büreaukratie entnommen sind.

Reskripte über Reskripte, Akten über Akten, Schreiberei über Schreiberei häufen sich fort und fort; und endlich soll eine allgemeine Kirchen- und Gemeindevisitation stattfinden, von welcher man, wie die Zeitungen versichern, die besten Erfolge hofft.

Wir möchten einmal fragen: wie viel Reskripte erhält wohl ein katholischer Geistlicher das Jahr hindurch? Wie viel Aktenstücke erlassen und empfangen wohl die katholischen Kirchenbehörden? Wie viel Schreiberei existirt wohl in der katholischen Kirche?

Wir sind fest überzeugt, daß in einem Jahre an der Spitze der gesammten katholischen Kirche, daß in Rom weniger reskribirt, weniger Aktenstücke gemacht und weniger geschrieben wird, als allein an der Spitze irgend einer evangelischen Kirchenbehörde in einem Monat geschieht. Und von dort aus wird die gesammte katholische Christenheit in allen Welttheilen regiert, während umgekehrt die Reskriptenherrschaft oft nur einer Handvoll Menschen gilt.

Nun kommen noch Visitationen dazu. Ein Ding, so recht nach dem Herzen der Büreaukratie, ganz geeignet die Unterbehörde von der Oberbehörde beaufsichtigen zu lassen, und das selbst in der wirklichen Büreaukratie zu nichts führt, als zu kostspieligen Reisen, formellen Recherchen und pflichtschuldigen Berichterstattungen. — Was Visitationen der Kirchen und Gemeinden wirklich Religiöses zu Wege bringen können, wir begreifen es wahrlich nicht!

Kirchen kann man visitiren, o ja, das heißt, man kann nachsehen ob der Dachstuhl zerbrochen ist, ob die Wände reparirt werden müssen, ob die Orgel nicht verstimmt ist; und das ist eine ganz gute Revision. Aber die Kirche im **religiösen** Sinne revidiren, wer kann das? Was weiß der Herr Revisor, wenn er die vier Wände der Kirche betrachtet, wie es mit dem Geist beschaffen ist, der darin waltet?

Die Gemeinde visitiren, das geht auch, das kann die Polizei mit ihren Exekutivbeamten. Auch geht es in kirchlicher Beziehung an, wenn es sich um die Akten und Register der Gemeinde handelt. Es kann auch ein Visitator eine Gemeinde in der Kirche versammeln und ihr eine religiöse Anrede halten. Er kann auch die Herren Kirchenvorsteher vor sich laden und sie mit Fragen behelligen, die sie halb nicht verstehen und halb nicht beantworten können. Vornehmlich aber kann der Herr Pastor selbst kontrollirt werden, und wenn er etwa zu freie Ansichten fallen läßt, ermahnt, oder wenn er so recht glaubensfest ist, belobend im Bericht erwähnt werden. — Was aber sonst noch damit geschieht? wahrlich, das weiß kein Mensch; auch die Herren Visitatoren nicht.

Denn nach der Visitation hat sich höchstens der Herr Pastor durch dieselbe genirt gefühlt, und die Herren Kirchenvorsteher rühmen sich mit einem herablassenden Besuch beehrt zu sein, wie es die Zwecke jedes visitirenden Beamten mit sich bringen, dem die Pflicht obliegt, ein Berichtsregister auszufüllen; weiter aber bleibt es beim Alten. Die Kirche ist eben Kirche und die Gemeinde ist eben Gemeinde und der Pastor ist eben Pastor und der Herr Kirchenvorsteher ist eben Kirchenvorsteher nach wie vor. Nur der eine Unterschied existirt, daß der Herr Visitator weiß, daß er binnen Jahr und Tag nicht mehr dieses liebe Nest zu visitiren braucht, und das liebe Nest weiß, daß es von dem hochverehrten Gast in Jahr und Tag nicht mehr heimgesucht wird. —

Und hier wieder müssen wir fragen: Wie viel Kirchen- und Gemeindevisitationen stellt denn die katholische Kirchenbehörde im Jahre an?

Sie sendet von Zeit zu Zeit **Menschen** aus und keine **Aktenstücke**, keine **Reskripte**, und vor allem auch nicht **Beamte**. Sie sendet Menschen aus, die gar keine **hohe** Stellung haben, sondern im Gegentheil, oft eine recht niedrige; die nicht **Behörde** sein wollen und sollen, sondern die sich im Gegentheil dem Pastor zur Disposition stellen und als die Diener der Religion und Gehilfen des Prie-

sters auftreten; die nicht Kirchenvorsteher vor sich laden und sich von ihnen sagen lassen, was denn eigentlich der Gemeinde fehle, die nicht Gehalte und Diäten beziehen und nicht in Titeln eine Belohnung finden. Mit einem Wort: die katholische Kirche sendet lebendige Kräfte mit lebendigem Wirken aus, das jetzige evangelische Kirchenregiment aber hält es für zweckdienlich, visitiren zu lassen und Aktenstücke auszufüllen.

Wären wir Feinde einer kirchlichen Gesinnung, wir würden dieses Visitiren als ein willkommenes Zeichen begrüßen, daß das Leben der Kirche in die todten Akten aufgegangen ist. — Wären wir Anhänger der katholischen Kirche, wir würden uns freuen, daß solch' ein Kampf so aufgenommen wird, daß man dem Leben nichts gegenüber stellen kann als die Reskripte, die Akten, die Visitation oder auch wie es von Einzelnen gefordert wird: **die Polizei.**

Wir sind aber weder das eine noch das andere. Wir wünschen vielmehr eine wirkliche Belebung der Religiosität und dürfen deshalb nicht schweigen, wenn wir das Staatskirchenthum in der jetzigen Zeit so im leeren todten Aktenthum sich vergraben sehen, wähcend man alle Quellen versiegen läßt, aus denen der Born einer geläuterten religiösen Gesinnung sich bilden würde. — Wir sind fest überzeugt, daß nur im freien Gemeindethum sich der religiöse tiefe Sinn des deutschen Volkes würde bewährt haben; nur im freien Gemeindethum, das niemals politisch ist, sobald man ihm nicht mit Maßregelungen gegenübertritt, Politik dahinter sucht und dadurch eben Politik dahinter bringt. Der politisch Verfolgte **hat** politische Nebenzwecke und wenn sie ihm auch ursprünglich fern lägen.

Freilich das Staatskirchenthum kann nicht in freien Gemeinden bestehen; aber das wollen wir festgestellt haben, daß auch dieses Staatskirchenthum mit seiner Orthodoxie und seinen Aktenstößen nimmermehr der lebendigen Thätigkeit des römischen Stuhls entgegen wirken kann und daß es im Gegentheil tief gegen dasselbe zurücktritt, sobald es nichts bringt als ein **Aktenpapstthum.**

Darum kommt es uns sonderbar genug vor, wenn die Zeitungen uns versichern, daß der evangelische Oberkirchenrath mit nächstem die Geistlichen auffordern wird, „die Lehren, durch welche die evangelische Kirche sich von der römischen unterscheidet, überall scharf hervorzuheben!" Denn wenn man die gegenwärtige Richtung betrachtet, so kann es kaum mehr Wunder nehmen, wenn man di: Ueberzeugung aussprechen hört: Entweder die Freiheit der Lehre, die der Kirchenrath eben verurtheilt, oder wenn es denn einmal nicht die Freiheit der Ueberzeugung sein darf, lieber die römische Kirche, die ein lebendiges Kirchenthum und kein orthodox=büreaukratisches Aktenthum ist.

Berlin, den 15. Juli.

— Die gestrige Nummer der „N. Pr. Z." ist abermals konfiszirt worden. — Anstatt der heutigen Nummer hat die Redaktion ein Blatt mit folgender „Erklärung" erscheinen lassen: „Da die polizeiliche Konfiskation der drei letzten Nummern unserer Zeitung vom 13., 14. u. 15. d. M. zu beweisen scheint, daß es uns augenblicklich nicht gestattet ist, in der bisherigen Weise weiter zu schreiben, und es nach unserem wohlerwogenen Ermessen viel weniger darauf ankommt, daß die Zeitung ununterbrochen erscheint, als darauf, daß sie rücksichtslos Farbe hält, und gegenwärtig selbst den Schein vermeidet, als habe sie mit dem System Manteuffel=Quehl noch das mindeste gemein, so haben wir uns entschlossen, das Erscheinen unserer Zeitung mit dem heutigen Tage vorläufig wenigstens so lange **einzustellen,** bis über die polizeilichen Konfiskationen gerichtsseitig entschieden sein wird. Berlin, den 15. Juli 1852. Die Redaktion der Neuen Preuß. Zeitung."

— Das „Fr. J." enthält folgende Mittheilung: „Die Minister der Koalitionsstaaten beabsichtigen, wie man vernimmt, der Besprechung zu Kissingen eine weitere Zusammenkunft folgen zu lassen. An welchem Orte, darüber verlautet nichts Bestimmtes. Es scheint jedoch, daß eine der benachbarten Residenzen wieder dazu ausersehen sein soll, da man hört, daß mehre der zu Kissingen berathenden Minister schon in wenigen Tagen hier eintreffen werden. Daß die Besprechung zu Kissingen der Abfassung der Antwort der Verbündeten auf die preußische Erklärung vom 7. Juni gelte, steht außer Zweifel. Das Vorhandensein von Meinungsverschiedenheiten zwischen den Theilnehmern an der Darmstädter Vereinigung wird auf das Bestimmteste in Abrede gestellt. Was preußische Blätter in jüngster Zeit von einem Schwanken Sachsens (zu Gunsten Preußens) erzählten, entbehrt aller Begründung. Sachsen steht so fest zu seinen Verbündeten, wie diese zu ihm."

— Der Bundestag wird demnächst über eine Vermehrung der Bundesarmee berathen.

— Bei der heute beendeten Ziehung der 1. Klasse 106. k. Klassenlotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 7929; 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 64,586; 1 Gewinn von 500 Thlr. auf Nr. 82,493 und 4 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 6027. 15,782. 32,157. und 80,054.

— Der erste diesjährige Roggen kam am Dienstag auf den hiesigen Markt; es waren sechs Scheffel, von denen jeder mit 2½ Thlr. bezahlt wurde.

— In den nächsten Tagen wird mit dem Abbruch der Werderschen Mühlen vorgegangen werden, da dieselben nach Art derer am Mühlendamm, also nach Amerikanischen Modellen eingerichtet werden. Das mit den Werderschen Mühlen bisher in Verbindung gestandene Pumpwerk, durch welches das königl. Schloß stets mit frischem Spreewasser versorgt und durch welches zugleich die beiden vor dem weißen Saale befindlichen Springbrunnen in Thätigkeit gesetzt worden, ist gegenwärtig bereits abgebrochen. An Stelle desselben wird zu dem vorerwähnten Zwecke in dem Schlosse selbst eine Dampfmaschine aufgestellt und der Raum, wo bisher das Pumpwerk gestanden, als Wasserbehälter für die Dampfmaschine benutzt werden.

— Der Kaiser von Rußland hat der gemeinnützigen Baugesellschaft ein Kapital von 1000 Dukaten unter der Benennung „Alexandra=Stiftung" überwiesen, deren Zweck dem Protektor der Gesellschaft, dem Prinzen von Preußen, überlassen bleibt.

— Polizeibericht vom 15. Juli. Ein sich zur Zeit hier aufhaltender Fremder verlor am 13. Abends auf dem Wege von der Post nach der Gertraudtenstraße ein Portemonnaie, in welchem sich 20 Stück russische Goldstücke, Imperials, befanden. Dem Finder sind 5 Imperials als Belohnung zugesichert. — Auf dem Niederschlesischen Eisenbahnhofe verlor ein Domestike eine gelblederne Brieftasche mit 100 Thlr. in Preuß. Kassenanweisungen und einen Kassenschein über 50 Thlr. — Als am 12. gegen Abend der in der neuen Königsstraße wohnende Schlächtermeister F. mit seinem einspännigen Fuhrwerke diese Straße entlang fuhr, wurde das Pferd plötzlich scheu und ging durch. Es gelang zwar bald, das Fuhrwerk anzuhalten, doch wurde durch das plötzliche Stillstehen des Pferdes der Wagen umgeworfen und hierdurch der 4 Jahre alte Sohn des Goldscheiders L. am Kopfe verletzt. — Zur nemlichen Zeit sprang auf Tivoli ein Wagen aus den Schienen der Rutschbahn, die darin Sitzenden, die unverehel. F. und ein 7 Jahre alter Knabe, fielen aus demselben, wurden aber weiter nicht beschädigt und kamen mit einigen Schrammen davon. — Am 13. Vormittags wurde bei den Schießständen der Hasenhaide der Grenadier K. durch einen Schuß in die linke Kniekehle unbedeutend verwundet. Die Mannschaften des Kaiser Alexander Grenadierregiments schossen dort. Der K. zeigte die Schüsse an und suchte während einer eingetretenen Pause hinter der Scheibe Kugeln, wobei ihn der

Schuß ereilte. — Am 14. Nachmittags fiel ein etwa 7 Jahre alter Knabe von der vor dem Grundstücke Wallstraße Nr. 11. befindlichen Wassertreppe in die Spree, gerieth unter einen Kahn und ertrank. Der Schiffsknecht M., welcher sich ganz in der Nähe befand, wurde von verschiedenen Seiten dringend aufgefordert, dem Knaben irgendwie zu Hülfe zu kommen. Er achtete jedoch darauf nicht, sondern ging in seine Kajüte. Er trägt daher besondere Schuld an dem Tode des Knaben und ist wegen dieser verweigerten Hülfeleistung sofort zum Kriminalarrest gebracht worden.

Zu derselben Zeit fiel aus dem Fenster einer 2 Treppen hoch belegenen Wohnung in der Kurzen Straße ein Porzellanteller herab und traf die Wittwe B., 55 Jahre alt, auf den Kopf, wodurch diese am linken Scheitelbeine verwundet wurde. Der Teller mit Fliegenwasser gefüllt, war auf das innere Fensterbrett gestellt und durch Zuschlagen des Fensters, durch einen Luftzug, herabgeworfen worden. — Am 14. Abends erhängte sich ein 67 Jahre alter Mann, an dem man schon seit längerer Zeit Tiefsinn und Geistesschwäche wahrgenommen haben will.

Schlesien. Von 86 Brandschäden, welche die schlesische Feuerversicherungsgesellschaft im vorigen Jahre in der Provinz selbst zu berichtigen hatte, lag bei 44 der gegründete Verdacht böswilliger Brandstiftung vor. — Dem Schweidnitzer Magistrat ist von der Regierung aufgegeben worden, der dortigen deutschkatholischen Gemeinde vom 1. August ab den Mitgebrauch der Garnisonkirche zu entziehen. — Schönlein war dieser Tage in Johannisberg, um dem Fürstbischof ärztlichen Rath zu ertheilen

Wetzlar. Das auf den 11. Juli bestimmte Sängerfest hat nicht stattgefunden. Nachdem am Vorabend die Straßen und Häuser mit Maien, Kränzen und Blumen, mit Bändern und Fahnen geschmückt und vor jedem der Stadtthore Triumphbogen mit Empfangsworten für die zu erwartenden Sänger aus Preußen, Hessen und Nassau errichtet waren, auch bereits Böllerschüsse der Stadt und Umgegend den Anfang des Festes verkündigt hatten, da vernahm man spät Abends die betrübende Nachricht, daß das Fest durch ein eben eingelaufenes Schreiben des Oberpräsidiums zu Koblenz verboten sei. Man vermuthet, daß die Veranlassung hierzu ein ohne Wissen des Komites entstandenes sinnwidriges Fragezeichen in einem am Feste zu singenden und zum Verkaufe mit andern abgedruckten Liede (Kriegerchor von Panny) „Welche Treu' der Krone" gegeben habe.

Kiel. Die entlassenen Professoren werden mit Ausnahme des Professors Pelt, der nach Jena sich begiebt, sämmtlich wenigstens vorläufig hier verbleiben. Daß die ihnen unfreiwillig gebotene Muße für die Wissenschaft Nutzen bringen wird, davon dürfte schon die nächste Folgezeit Zeugniß ablegen. Wie man übrigens die an der Universität entstandenen Lücken wieder auszufüllen gedenkt, darüber hört man noch nichts Verlässiges; es wird aber um so schwerer werden, je mehr die Meinung sich geltend macht, daß eine Beschränkung der Lehrfreiheit beabsichtigt werde.

Baiern. In welcher Weise die bairische Regierung die Geschichte ihres Landes gelehrt haben will, ist bereits einmal ausführlich in diesem Blatte besprochen worden. Ein neues Reskript des Ministers des Innern, welches den betreffs der bairischen Geschichte inne zu haltenden „patriotischen Standpunkt" angiebt, ist zu charakteristisch für die rheinbunds- und großmachtlustige bairische Regierung, als daß wir es unsern Lesern vorenthalten sollten; es lautet: „Die Geschichte der neuesten Zeit hat wiederholt die providentielle Bestimmung Baierns in Deutschland kund gethan, indem es aufs Neue, wie in der Vorzeit, mehr als einmal der Revolution und den Gelüsten nach einer Zerreißung Deutschlands mit Entschiedenheit und Erfolg entgegengetreten ist. (?!) Der Baier kann stolz sein auf seine Geschichte!!! Sie geht zurück in das graueste Alterthum und verkündet auf all ihren Blättern, wie das Volk treu an seinem angestammten Fürstenhause gehangen, wie dieses für sein Bestes gesorgt, wie beide vereint ihre Selbstständigkeit behauptet und damit nicht nur die eigene Wohlfahrt, sondern auch die der übrigen deutschen Völker und des Reichs mit kräftiger Hand geschützt haben. Die Provinzen, die in Folge Alles erschütternder Umwälzungen zu Anfang dieses Jahrhunderts mit der Krone Baierns verbunden wurden, meistens den in der Zeiten Schooß hinabgesunkenen geistlichen Fürstenthümern angehörig, sind seitdem berufen, mit den älteren Provinzen Eine Geschichte zu theilen. Sie können dieses Anschlusses sich nur freuen, denn sie haben als Theile des erkräftigten Ganzen jetzt an der Lösung der geschichtlichen Aufgabe Baierns Theil genommen und durch ihr Schwergewicht der rettenden That den Ausschlag gegeben zum Heile Deutschlands. Zu einem Volke zu zählen, welchem in der deutschen Staatenfamilie diese hohe Bedeutung zukommt und dessen Staatsbau, wie kein anderer, den revolutionären Stürmen der Neuzeit widerstanden hat, (nota bene mit Hülfe preußischer Bayonette) muß jedem Angehörigen des bairischen Staates ein befriedigendes Gefühl gewähren und ihn zu einem freudigen Aufblick zu seinem Königlichen Herrn veranlassen. In gleicher Weise muß bei jedem Unbefangenen, der es erkennt, daß dem eigenthümlich naturwüchsigen Charakter der deutschen Völkerschaften eine einheitliche Staatsverfassung im Innersten widersteht, und daß deshalb die Einführung einer solchen nur eine mißlungene Nachbildung fremder Muster sein würde, die den Keim unseligen Zwiespaltes und baldigen Zerfalles selbst in sich trüge, die Ueberzeugung sich feststellen, daß der Bestand eines kräftigen selbstständigen Baierns auch für die Zukunft, wie bisher, wesentliche Bedingung der Sicherheit, Wohlfahrt und Einigkeit Deutschlands sein werde."

Würtemberg. Abermals ist eine dem jesuitischen Tugendbunde angehörige „Bundesjungfrau" wegen einer den Bundeszwecken widersprechenden Handlung vom Schwurgerichte verurtheilt worden, jedoch dießmal nicht wegen Kindesmords, sondern bloß wegen Aussetzung ihres Kindes.

Oestreich. Das Hermanstädter Kriegsgericht (Siebenbürgen) hat wieder mehrere an der ungarischen Revolution betheiligt gewesene Personen verurtheilt. Darunter wurde gegen den früheren General Czetz und Oberst Gal in contumaciam das Todesurtheil gefällt und das Urtheil an den Galgen geschlagen.

Schweiz. In Basel wurde in diesen Tagen das große eidgenössische Sängerfest gefeiert. Am ersten Tage, 11. Juli, bewegte sich ein Zug von 1600 — 2000 Sängern, nach Vereinen geordnet, ihre Fahnen voran, durch die froh belebten Straßen auf den Marktplatz. Das abtretende Komitee von Luzern übergab die Vereinsfahne dem neuen Präsidenten und dieser begrüßte die Sänger, die aus allen Theilen der Eidgenossenschaft, sowie aus den benachbarten Ländern herbeigeströmt, zum frohen Bruderfeste im Schweizerlande. Der leitende Gedanke seiner Rede war eine Verherrlichung der Republik. Während die Fahnen aufgepflanzt wurden, stimmten alle Sänger das Lied an: „Weih' dem ächten Schweizerthume!" Sodann wurde der Ehrenwein gereicht und die Mittagstafel begann. Nachmittags fand in der festlich geschmückten Kirche das erste Konzert der Wettgesänge statt, in welchem 14 Vereine um den Siegespreis rangen. Aus dem ersten Festtage werden noch zwei ergreifende Momente mitgetheilt. Als der Zug sich durch eine enge Straße bewegte und an eine Stelle kam, wo an einem kleinen Hause eine mächtige Fahne heraushing, da erschallte plötzlich ein Hoch. Die Hüte wurden geschwenkt, die Sängerfahnen senkten sich und ein tausendstimmiger Jubelruf rauschte zu den 22 Sternen im blauen Felde empor: die Schweizer Sänger grüßten die Fahne der Vereinigten Staaten Nordamerika's, dessen Konsul sie zu Ehren des schönen Festes entfaltet hatte. Der zweite Moment war anderer Art. Als das Leben in der Festhütte am lautesten sich bewegte, kam eine nur von wenigen Sängern bemerkte kleine Schaar von Männern mit ernsten Gesichtern und Trauer in den Augen. Sie kamen aus einem benachbarten Lande, wo die Männer keine Freiheitslieder singen dürfen. Erst in der Hütte entfalteten sie ihre Fahne und empfingen den Brudergruß. Der schwäbische Sängerbund hat 14 Abgeordnete geschickt, die mit der Fahne des Stuttgarter Vereins gekommen sind. Aus dem Elsaß sind 2 Chöre da. Das Leben in der Festhütte war ein ununterbrochener Freudensturm, ein einziger Jubelruf, der ohne Aufhören von Abends 7 Uhr bis lange nach Mitternacht dauerte. Viele Tausende, Sänger und Nichtsänger, Männer und Frauen drängten, schoben und stießen sich in den engen Gängen der Hütte hin und her. Mehrere Redner versuchten es, sich Gehör zu verschaffen; es war vergeblich, gegen das

Brausen dieses Menschenmeeres anzukämpfen; nicht einmal die zunächst der Tribüne standen, konnten ein Wort verstehen. Nur als ein Redner des Stuttgarter Liederkranzes einen deutschen Festgruß des schwäbischen Sängerbundes brachte, da wurde es auf wenige Augenblicke still. Als Antwort auf diesen Gruß stimmten die Schweizer-Sänger Uhland's schönes Volkslied an: „Ich hatt' einen Kameraden." — Zur Bildung von zwei Regimentern in Rom zu je 3000 Mann bestehen 3 Werbdepots in Pontarlier, Mantua und Bregenz. Der aus Freiburg vertriebene Bischof Marilley nimmt sich der Werbungen lebhaft an. — Der Staatsrath von Tessin hat einen Geistlichen mit 100 F. gebüßt, weil er einen Hirtenbrief des Erzbischofs von Mailand vor dem Altar verlesen hat, worin öffentliche Gebete gegen das vom gr. Rath erlassene Dekret wegen Einziehung der geistlichen Güter zu Gunsten der Schulen empfohlen werden.

Paris, 13. Juli. Man will wissen, daß der Staatsstreich gegen die Damen einen andern als den gestern angegebenen Grund hat; es soll nemlich dadurch verhindert werden, daß eine englische Dame daran Theil nehme. Diese englische Dame aber ist eine frühere sehr reiche Geliebte Louis Napoleons, welche ihm während seines Aufenthaltes in England bedeutende Geldvorschüsse machte, in der Hoffnung, einst mit ihm den französischen Thron zu theilen. Jetzt, bei einer Zivilliste von 12 Millionen und der Aussicht auf die Hand einer spanischen Infantin ist die alte Bekanntschaft mit ihren Ansprüchen nur lästig und man sucht sich ihrer auf jede Weise zu entledigen. — Die Gerüchte von einer am 15. August zu erlassenden Amnestie erhalten sich; dieselbe soll sich auf Louis Blanc und die meisten verbannten Sozialisten und Republikaner erstrecken, während die Royalisten ausgeschlossen bleiben würden. — Der Bremische sogen. „Todtenbund" soll auch Verzweigungen in Paris haben; diese großartige Entdeckung verdankt man dem Scharfsinne der hannöverschen Polizei. Ein Polizeibeamter aus Hannover war deshalb in Paris.

London, 13. Juli. Von 374 bekannten Wahlen gehören 228 der liberalen, 146 der ministeriellen und konservativen Partei an. — Prinz Albert bekleidet, ungerechnet seine Vorstandschaft so vieler gemeinnützigen, landwirthschaftlichen, gewerblichen, wissenschaftlichen und artistischen Vereine, eine Menge Zivil- und Militärstellen, so zwar, daß der Punch einmal ein ganzes Blatt mit lauter Prinzen Alberten in den verschiedenen Amtstrachten ausfüllte. Er ist Feldmarschall, Staatsrath, Kanzler der Universität Cambridge, Oberförster des Windsor-Parks 2c. 2c. Mehrere dieser Posten liefern zu der Apanage von 50,000 Pf. St. schöne Nebeneinkünfte, so namentlich die Forstmeisterei.

Neu-York. Henry Clay, dessen Tod wir gestern gemeldet, starb am 29. Juni eines sanften Todes in den Armen seines Sohnes, zu dem er mit vollem Bewußtsein sterbend sagte: „Mein Sohn, ich gehe!" Der Kongreß hat als Zeichen trauernder Anerkennung seine Sitzungen ausgesetzt. Das feierliche Leichenbegängniß findet in Washington statt; von da werden die sterblichen Ueberreste Clay's durch seinen Sohn und durch ein Senatskomite nach Ashland gebracht werden. Clay war am 13. April 1777 in Hanover County, Staat Virginia, geboren. Sein Vater starb 1782 und der junge Henry wurde mit noch sechs Geschwistern von seiner Mutter, die ziemlich mittellos war, aufs einfachste erzogen. Mit den nothdürftigsten Schulkenntnissen ausgerüstet, trat er in seinem 14. Jahre bei einem Detailkaufmann in Richmond in die Lehre, kam jedoch durch Verwendung einiger Freunde bald als Schreiber in den obersten Kanzleigerichtshof. Hier blieb er bis zum Jahre 1796, machte dann im Laufe eines einzigen Jahres seine eigentlichen Rechtsstudien unter dem damaligen Gouverneur von Virginia und trat die Praxis an. Zu diesem Zwecke siedelte er nach Lexington im Staate Kentucky über, wo er bald im Rufe eines ausgezeichneten Rechtsgelehrten stand und seine politische Laufbahn antrat. Mehrmals in den Kongreß gewählt, nahm er in demselben eine hervorragende Stellung, mehrmals als Sprecher des Hauses, ein; es sei u. A. erwähnt, daß er es zumeist war, der im Jahre 1818 mit dem ganzen Aufwande seiner Beredsamkeit und seines Einflusses für die Befreiung der südamerikanischen Staaten von der spanischen Herrschaft in die Schranken trat. Im Jahre 1824 wurde er von den Whigs zum Präsidentschaftskandidaten ernannt, erhielt jedoch die erforderliche Stimmenzahl nicht und verwendete seinen Einfluß für Adams, der auch ernannt wurde. Im Jahre 1839 mußte er dem General Harrison, im Jahre 1844 dem demokratischen Kandidaten Polk weichen. Noch im Jahre 1848 war sein Name unter den Präsidentschaftskandidaten des Whigkonvents, aber General Taylor's mexikanische Lorbeeren waren noch zu jung, als daß die alte Staatsweisheit Clay's sie hätte verdunkeln können. Er blieb nichts desto weniger ein Freund Taylor's, wie er überhaupt fern von allem kleinlichen Neid und Ehrgeiz war. Er hinterläßt im großen, weiten Amerika viele Verehrer, und weniger persönliche Feinde, als es sonst Männern, die ein langes und bedeutungsvolles Leben hinter sich haben, bescheert zu sein pflegt.

Ostindien. Am 19. Mai erstürmten die Engländer das birmanische Fort Basosin; ihrerseits blieben 3 Todte und 31 Verwundete, worunter 7 Offiziere. Weit empfindlicher ist der Verlust der Birmanen. — Der Gouverneur von Rangun lief kürzlich Gefahr, gefangen zu werden; eine seiner Gemahlinnen fiel statt seiner in die Hände der Briten; diese sind ihm besonders feind, weil er mehrere britische Schutzbefohlene ohne Recht und Untersuchung hinrichten ließ. — Ein bisher noch nicht beglaubigtes Gerücht will wissen, daß in Pegu eine Revolution ausgebrochen und der König von Ava gestorben sei. — Die amerikanische Flotte unterhandelt mit Japan.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Holdheim in Berlin.

Die Darlehns-Kasse des 96. Bezirks.
hält ihre vierteljährl. General-Versamml. Sonnabend, den 17. d. Abends 8 Uhr, im Wieland'schen Lokale ab. — Tagesordnung: Rechnungs-Abschluß u. mehrere Mittheilungen. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Das Comité.

Eleg. Sonnenschirme von $1\frac{1}{6}$ thlr., seid. Regenschirme v. $2\frac{1}{4}$ thlr. baumwoll. 20 sgr. an. — Reparaturen u. neue Bezüge fertigt billig die Fabrik Markgrafenstraße Nr. 83, 2 Tr. Rehage.

Die Eröffnung meines Leder-Geschäftes in der
Brüder-Straße Nr. 25.
zeige ich dem geehrten Publikum hiermit ergebenst an.
E. Lietzmann geb. **Well.**

Eine Doppelthür (Jalousie) 4' 8" breit u. $6\frac{1}{2}$—7' hoch wird Stallschreiberstr. 22 bei Meyer zu kaufen gesucht.

Zum Abführen.
☞ Doctor Meyer's kohlensaures Bitterwasser, Püllnaer, Saidschützer, Friedrichshaller, à Firma-Flasche excl. $2\frac{1}{2}$ Sgr., Roßstraße Nr. 3.

In der Neuen Königstr. 22 beim Pr.fürst, 2 Treppen, müssen wegen schleuniger Abreise nach Amerika ganz neue Betten bis Sonntag 2 Uhr ganz billig verkauft werden.

Die höchsten Preise für Juwelen, Gold, Silber, Uhren, Tressen, Pfandscheine, Münzen 2c. zahlt
L. M. Rosenthal, Spandauerstr. 60, der Post gegenüber.

Vergoldergehülfen, tüchtige Leistenarbeiter finden dauernde Beschäftigung Friedrichstr. Nr. 145.

Junge Mädchen, welche das Strohhutnähen erlernen wollen, können sich melden in der Fabrik Große Frankfurterstr. Nr. 124 bei Alexander Elster.

Ein ordentl. Schuhmacherlehrl. wird Krausenstr. 71 b. Vogel verlangt.

Ein ordentliches Mädchen, welches mit Seidenspulen gut Bescheid weiß, findet einen guten Dienst Schillingsgasse 20 bei F. Kratzer.

Bei **G. Rahn** (Grenadierstraße 39 1 Tr.) ist zu haben: Dr. **Kaltschmidt** Gesammtwörterbuch der deutschen Sprache — neu, Halbfranzband mit 2 Thlr. 15 Sgr., früherer Ladenpreis 4 Thlr. roh.

Die gestern Nachmittag $5\frac{3}{4}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Emilie, geb. Robert, von einem gesunden Mädchen zeigt, statt besonderer Meldung ergebenst an.
Berlin, den 15. Juli 1852. **Louis Werner.**

Berlin,
Verlag von Theodor Heymann.

Druck von W. Pormetter in Berlin,
Kommandantenstr. 7.